Pressemitteilung

Fellbach

Stadt Fellbach • 13 • Marktplatz 3 • 70734 Fellbach

Sabine Laartz
Pressesprecherin
Leitung Büro der Oberbürgermeisterin

Zimmer 064
Telefon 0711 5851-222
pressereferat@fellbach.de

An die Redaktionen

Datum 10.10.2026

Es gilt das gesprochene Wort!

Festakt 77. Fellbacher Herbst am 10. Oktober 2026
Rede Oberbürgermeisterin Gabriele Zull

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
herzlich willkommen zum 77. Fellbacher Herbst! Der Fellbacher Herbst erinnert uns Jahr für Jahr daran: Unsere Stadt lebt nicht allein von Gebäuden, Straßen und Haushaltszahlen. Sie lebt vor allem von den Menschen, die Verantwortung übernehmen, Ideen einbringen und Gemeinschaft möglich machen. Viele von Ihnen sind heute hier versammelt – ich freue mich mit Ihnen diesen Herbst zu feiern. Schön, dass Sie hier sind!

Liebe Christina Stumpp, als Mitglied des Deutschen Bundestages und neue agrarpolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist unser Erntedankfest für Dich gewissermaßen ein Heimspiel. Herzlich willkommen! Ein ebenso herzlicher Gruß gilt Herrn Staatssekretär und Landtagsabgeordneten Siegfried Lorek sowie Frau Landtagsabgeordneter Swantje Sperling.

Liebe Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Familie, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung war in der vergangenen Woche zu lesen, kommunale Defizite seien inzwischen das „neue Normal". Die kommunalen Spitzenverbände rechnen auch 2026 bundesweit mit einem Defizit in Höhe von rund 30 Milliarden Euro. Hauptgründe sind steigende Sozialausgaben und immer mehr Aufgaben, die Bund und Länder den Kommunen übertragen – häufig ohne vollständigen finanziellen Ausgleich.

Sie, liebe Kollegen wissen, was dies bedeutet – kaum noch Spielräume, sondern immer weiter sparen, sparen, sparen. In diesen Zeiten ist der kommunale Zusammenhalt noch elementarer als sonst – vielen Dank, dass wir so gut

zusammenarbeiten. Mein Dank gilt auch den ehemaligen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern, die diesen Zusammenhalt über viele Jahre aufgebaut und gepflegt haben.

Ich begrüße stellvertretend sehr herzlich meinen Vorgänger im Amt Christoph Palm mit seiner Frau Andrea sowie Ute Palm und Gretel Kiel. Willkommen auch den Trägern der Ehrenmedaille Gerhard Röger, Harald Rass und Rainer Seeger sowie allen, die mit der Ehrenplakette der Stadt Fellbach ausgezeichnet wurden.
Ein besonderer Gruß gilt Tim Deiniger, der am 1. November sein Amt als Erster Bürgermeister in unserem Rathaus antreten wird. Herzlich begrüße ich auch meine Kollegin, Baubürgermeisterin Beatrice Soltys. Lieber Tim Deiniger, wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Ich freue mich außerdem, heute den Präsidenten des württembergischen Weinbauverband Dietrich Rembold, die Württembergische Weinkönigin und Deutsche Weinprinzessin Natalie Schäfter sowie den Vorsitzenden der Fellbacher Weingärtner Thomas Seibold und alle Wengerter und Landwirte willkommen zu heißen. Dieses Fest ist IHR Fest!

Liebe Gäste,
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat einmal sehr treffend formuliert: „Gemeinderäte und Bürgermeister sind kein Freiwild und keine Fußabtreter für Frustrierte." Regional, Kreis-, Kommunal- und Jugendräte übernehmen Verantwortung für Fellbach und die Region – zusätzlich zu Beruf, Ausbildung, Familie und persönlichen Verpflichtungen. Sie ringen um tragfähige Entscheidungen und bringen die Anliegen der Bürgerschaft in den politischen Prozess ein – in Zeiten aufgeheizter politischer Diskussion und knapper Kassen ist diese Aufgabe besonders herausfordernd. Sie verdient unseren Respekt, unseren Dank und eine politische Kultur, in der man miteinander streitet, ohne einander herabzusetzen. Schön, dass Sie heute so zahlreich gekommen sind. Ich begrüße stellvertretend die Fraktionsvorsitzenden des Fellbacher Gemeinderats Martin Oettinger, Franz Plappert, Andreas Möhlmann, Dr. Stephan Illing, Simone Lebherz und Jörg Schiller sowie für den Jugendgemeinderat dessen Vorsitzende Yara D'Addeo.

Liebe Gäste, der Fellbacher Herbst ist mit dem Besuch so vieler Freunde aus allen Partnerstädten auch immer wieder ein klares Bekenntnis zu unserer gemeinsamen europäischen Zukunft. Wir feiern dieses Jahr den 40. Geburtstag der Partnerschaft mit Pecs. Ich freue mich sehr, dass heute der Erste Bürgermeister aus Pecs Gabor

Zag mit einer Delegation aus Pecs und auch Dr. Dezso Szabo, Direktor des Ungarischen Kulturinstituts bei uns sind.

Manchmal wird Städtepartnerschaften heute ihre Relevanz abgesprochen. Viele von ihnen wurden in einer Zeit begründet, als Grenzen in Europa spürbarer waren und die Erinnerung an Krieg, Diktatur und Verfolgung noch unmittelbarer präsent war. Brauchen wir diese Partnerschaften dann heute überhaupt noch? Ich sage eindeutig: Ja, wir brauchen sie mehr denn je. Gerade in einer Zeit, in der überall in Europa vermeintlich einfache Antworten gesucht werden, in der Polemik und Abgrenzung wieder an Raum gewinnen, leisten persönliche Begegnungen einen unverzichtbaren Beitrag zur Verständigung. Sie machen aus Fremden Gesprächspartner. Sie lassen Freundschaften entstehen. Und sie zeigen: Die großen Herausforderungen unserer Zeit werden nicht durch Ausgrenzung, sondern durch Zusammenarbeit gelöst.

Im Frühjahr hat Fellbach ein Jugendcamp mit allen Partnerstädten organisiert – wer gesehen hat, wie die jungen Menschen aus den unterschiedlichen europäischen Städten gemeinsam kreativ geworden sind, welche Freude sie an all den gemeinsamen Aktionen hatten, der weiß: Wir können zusammen mehr erreichen. Ich bin froh und dankbar, dass Sie, liebe Vertreter aus den Partnerstädten dies genauso sehen. Selten haben wir so viele Gäste aus Ungarn, Meißen, Frankreich, Italien und dem Kosovo empfangen – seien Sie herzlich willkommen.

Und, lieber Oberbürgermeister Markus Renner, wir freuen uns auf das Städtepartnerschaftsjubiläum mit Meißen im kommenden Jahr – herzlichen willkommen bei deinem ersten Fellbacher Herbst im Oberbürgermeisteramt!

Ein herzlicher Gruß gilt in diesen schwierigen Zeiten auch den Vertretern der Unternehmen – stellvertretend Herrn Johannes Maier, dem Vorsitzenden der Industrievereinigung, allen Vertretern der Banken, der Kirchen, der Schulen und sozialen Vereine sowie unserer Feuerwehr (Christian Köder), der Polizei (Jan Kempe), und dem Roten Kreuz für ihr Kommen. Sie wissen, ich schätze Ihre Arbeit und unser sehr gutes Miteinander außerordentlich.

Und noch einmal - ein herzliches Willkommen allen unseren Bürgerinnen und Bürgern von jung bis alt und ein herzliches Dank all denen, die den Umzug wieder mit so viel Herzblut gestaltet und ihn zum Erlebnis für die ganze Stadt gemacht haben. Ebenso vielen Dank an Frau Pfarrerin Lächler für Ihre Ansprache und auch allen in der Verwaltung, die seit Wochen diesen Fellbacher Herbst mit viel Herzblut

vorbereitet haben - vom Team der Schwabenlandhalle über den Bauhof, das Ordnungsamt, das OB Büro und viele mehr. Zuguterletzt Dank an den Himmel, der uns Gott sei Dank heute wunschgemäß Sonne beschert hat.

Liebe Gäste, der Fellbacher Herbst ist ein Fest der Begegnung, ein Fest unserer Traditionen und ein Fest der Lebensfreude. Aber er ist auch ein Moment, in dem wir innehalten können: um zurückzublicken, dankbar zu sein – und zugleich nach vorne zu schauen.

Eine der schönsten Traditionen des Fellbacher Herbstes ist unzweifelhaft die Ehrung der ältesten Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt. Auch heute werden wir wieder den hundert ältesten Fellbacherinnen und Fellbachern einen Gruß vom Fest nach Hause schicken. Manche mögen darin lediglich einen etwas altmodischen Brauch sehen. Doch es ist viel mehr. Es ist ein Zeichen des Respekts, der Anerkennung und der Wertschätzung. Und es ist eine Verbindung zum Fellbacher Herbst – auch für diejenigen, die nicht mehr selbst am Fest teilnehmen können. Gerne möchte ich einen Beschenkten vom vergangenen Jahr zitieren. Der 96-jährige alte Herr war sehr traurig, dass der Fellbacher Herbst krankheitsbedingt das erste Mal ohne ihn stattfinden würde. Er schrieb mir „Und nun bin ich sehr überrascht über den wunderbaren, überaus lieb zurechtgemachten und vielseitigen Geschenkkorb, den man am Sonntagabend so liebenswürdig wie plötzlich bei mir zuhause abgegeben hat."

Solche und ähnliche Briefe zeigen mir: Unsere Traditionen sind keine leeren Formen und keine alten Hüllen. Sie werden lebendig, wenn wir sie mit Aufmerksamkeit, mit Freude und mit echter Zuwendung füllen.

Wir können einander etwas schenken, indem wir einander sehen. Wir können einander stärken, indem wir uns Zeit nehmen. Und wir können als Stadtgesellschaft wachsen, wenn wir gerade in herausfordernden Zeiten das Verbindende nicht aus dem Blick verlieren.

Herausforderungen der Gegenwart

Und doch wäre es zu einfach, an diesem Nachmittag nur das Schöne und Verbindende zu betrachten. Lassen Sie uns einen kurzen Blick auf die drängenden Fragen unserer Gegenwart werfen. Die wirtschaftliche Lage ist angespannt. Nach der aktuellen R + V-Studie zu den Ängsten der Deutschen sind die steigenden Lebenshaltungskosten für die meisten Menschen ein deutlicher Grund zur Besorgnis

(59%). Fast sechs von zehn Menschen befürchten demnach, dass ihr Geld dauerhaft nicht für ihren Lebensunterhalt reichen wird. Dazu kommt die Angst vor steigenden Mieten, vor einer weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage und vor einem Rückbau des Sozialstaats. „Wir beobachten einen deutlichen Anstieg der finanziellen Sorgen", erklärt der Leiter der Studie. Was macht dies mit unserer Gesellschaft, wenn die Angst wächst?

Noch gravierender wird diese Studie, wenn wir sehen, dass das Vertrauen in die Politik weiter schwindet. Diese Entwicklung spüren wir alle - im Bund, im Land, in den Kommunen – und auch wir hier in Fellbach.

Wenn Menschen den Eindruck gewinnen, politische Entscheidungen seien schwer verständlich, Verfahren dauerten zu lange oder sie selbst hätten kaum Einfluss auf das, was geschieht, dann sinkt Vertrauen. Und ohne Vertrauen wird es schwer, gemeinsam gute Lösungen zu entwickeln.

Liebe Gäste, ich könnte mich nun darauf zurückziehen und sagen: Die Fragen unserer Zeit seien eben besonders komplex. Aber sind sie das immer? Vielleicht sind nicht allein die Fragen komplex. Vielleicht sind unsere Antworten in den vergangenen Jahren zu oft kompliziert, zu schwer verständlich und zu weit entfernt vom Alltag der Menschen geworden. Ich bin sicher keine Anhängerin vermeintlich einfacher Lösungen. Die großen Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nicht mit Parolen lösen. Aber gute Politik muss verständlich sein. Sie muss erklären können, warum etwas notwendig ist. Sie muss Entscheidungen nachvollziehbar machen. Und sie muss den Menschen dort Eigenverantwortung zutrauen, wo dies möglich und sinnvoll ist.

Bei vielen Fragestellungen schießen wir mit unseren Regelungen leider weit über das Ziel hinaus. Die Landwirtschaft kämpft mit kleinteiligen europäischen Vorgaben. Wir Verwaltungen kämpfen uns durch unendlich komplizierte Förderantragsformulare und bürokratische Vorgaben auf so vielen Rechtsgebieten.

Der „Bürokratieabbau" wird seit Jahren beschworen, nur sehen wir ihn meist in der Praxis nicht. Seit Oktober 2025 dürfen wir uns immerhin als Kommunen nach dem KommRegBefrG (Kommunalen Regelungsbefreiungsgesetz) auf Antrag von landesrechtlichen Vorschriften befreien lassen, die aus unserer Sicht zur Zielerreichung nicht notwendig ist.

Seitdem stellen wir brav unsere Anträge (wohlgemerkt jede Kommune für sich), und werden dann – teilweise nach mehreren Anläufen - befristet für 4 Jahre von den Vorgaben befreit. Das ist sicher ein Anfang, aber ein echter Befreiungsschlag würde aus meiner Sicht anders aussehen.

Wo jede Verantwortung vollständig auf Regeln, Kontrollen und Absicherungen übertragen wird, besteht die Gefahr, dass wir Menschen die Fähigkeit und auch die Pflicht zur Eigenverantwortung immer weniger zutrauen. Das sollten wir wieder ändern: durch Regeln mit Augenmaß und mit dem Mut, Verantwortung nicht nur zu verwalten, sondern auch zu ermöglichen.

Der Sozialstaat muss Menschen weiterhin verlässlich absichern. Sein Ziel muss aber stets sein, Menschen zu ermöglichen und zu befähigen, ihr Leben wieder selbst gestalten zu können.

Gerade dann, wenn Ressourcen begrenzt sind, müssen wir besonders sorgfältig entscheiden, was für unsere Stadt wirklich wichtig ist. Wir müssen die Aufgaben erfüllen, die Menschen zu Recht von uns erwarten. Wir müssen ehrlich und verlässlich sein. Hier in unseren Städten und Gemeinden merken die Menschen direkt, wenn die Räder nicht ineinandergreifen.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht nur: Was können wir uns leisten? Sie lautet auch: Was wollen wir einander wert sein?

Liebe Stadträtinnen und Stadträte wir ringen hierbei miteinander um die besten Lösungen. Und ich bin überaus dankbar, dass wir uns gemeinsam diesen grundlegenden Fragen stellen:
Wollen wir in einer Gesellschaft leben, in der jeder zuerst an sich denkt? Oder wollen wir in einer Stadt leben, in der wir einander sehen, zuhören und dort helfen, wo Hilfe gebraucht wird?

Demokratie und Zusammenhalt
Liebe Gäste, auch die jüngsten Wahlergebnisse verdienen mehr als einen schnellen Kommentar. Bundesratspräsident Andreas Bovenschulte hat es so formuliert: „Noch nie seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland hatten Kräfte, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung infrage stellen, so viel Zuspruch wie heute. Hier geht es um mehr als um unterschiedliche politische Meinungen. Es geht um die

Regeln, die den demokratischen Wettstreit überhaupt erst möglich machen. Und da darf es kein Zurückweichen geben."

Die Wahlergebnisse sind aber auch ein Auftrag, genau hinzuhören: auf Sorgen, auf Erwartungen, auf Zweifel – aber auch auf den Wunsch vieler Menschen, dass Politik handlungsfähig bleibt und dass unser demokratisches Miteinander trägt.

Viele Menschen empfinden die Gegenwart als unübersichtlich. Krisen folgen auf Krisen. Und manches, was früher verlässlich schien, wird heute neu verhandelt. Diese Verunsicherung dürfen wir nicht kleinreden. Wir müssen sie ernst nehmen. Aber wir dürfen ihr ganz sicher auch nicht das letzte Wort überlassen.

Der Soziologe Hartmut Rosa erinnert daran, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht allein durch Wachstum, Tempo oder Effizienz entsteht. Entscheidend ist das, was er „Resonanz" nennt: das Gefühl, gehört zu werden, wirksam sein zu können und mit anderen in Beziehung zu stehen.

Menschen wollen nicht nur Empfänger von Entscheidungen sein. Sie wollen verstehen, worum es geht. Sie wollen beteiligt werden. Sie wollen erleben, dass ihr Engagement, ihre Erfahrung und ihre Stimme zählen.

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam die anstehenden Herausforderungen meistern können: Wenn wir nicht auf schnelle Polemik setzen, wenn wir einander zuhören, uns gegenseitig unterstützen und Verantwortung übernehmen.

Fellbach hat eine lebendige Stadtgesellschaft, in der diese Tugenden seit jeher gelebt werden. Und ich nenne sie bewusst Tugenden. Wir haben aktive vielfältige Vereine, Kirchen, Initiativen und Organisation. Auf dieses Engagement können wir stolz sein. Viele Fellbacherinnen und Fellbacher engagieren sich bewusst für Themen, die ihnen wichtig sind. Sie lassen sich für konkrete Projekte gewinnen. Sie bringen sich ein und schaffen durch ihr Engagement Heimat.

Das Engagement kann auch an den Jubiläen in der Stadt abgelesen werden: Wer den 50. Geburtstag des Gustav-Stresemann-Gymnasiums erlebt hat, der weiß, dass diese Schulgemeinschaft durch ein positives Miteinander bestimmt wird, das weit über das „übliche" Maß hinaus geht – so ist es auch in den anderen Schulen hier in

der Kappelbergstadt. Und heute begleitet der Schüler Chor des GSG auch diesen Festakt ganz wunderbar.

Solches Engagement gilt in Fellbach vielfach als selbstverständlich – aber wir sollten niemals den Fehler begehen, es auch so zu behandeln. Denn dann würden wir ein Stück unserer DNA verlieren. Ein Verein wie der TSV, der im kommenden Jahr auf 125 Jahre Bestehen zurückblicken wird, oder das Fellbacher Kammerorchester, das seinen 75. Geburtstag 2027 feiert, zeigen, wie tief die Wurzeln dieses Engagement reichen.

Liebe Gäste, eine Stadt ist dann stark, wenn sie nicht nur aus Verwaltung und Gemeinderat besteht. Die Zukunft wird eben nicht allein in Ministerien, Parlamenten oder Sitzungszimmern - egal welcher staatlichen Ebene - entschieden. Sie wird auch hier entschieden: auf Sportplätzen und Schulhöfen, in Betrieben und Vereinen, in Nachbarschaften und Familien, bei Begegnungen wie dieser. Und sie wird vor allem entschieden durch die Haltung, mit der wir einander begegnen.

Erntedank und Ausblick

Der Fellbacher Herbst ist dafür vielleicht das schönste Symbol. Er erinnert uns an die Verbindung zwischen Arbeit und Ertrag, zwischen Geduld und Hoffnung, zwischen Natur und menschlichem Tun.

In diesem Jahr wissen wir besonders gut, dass Ernte nicht selbstverständlich ist. Während die Wengerter die Qualität der Trauben loben, der Ertrag aber bis zu einem Drittel geringer ausfällt, hatten die Landwirte durch die andauernden hohen Temperaturen deutlich höherer Verluste.

Die Herausforderungen durch den Klimawandel sind für Wengerter und allgemein für die Landwirtschaft groß. Wetterextreme, Trockenheit, Starkregen, Krankheiten und wirtschaftlicher Druck verlangen unseren Landwirtinnen und Landwirten viel ab. Wenn Erträge geringer ausfallen oder eine Ernte sogar weitgehend ausbleibt, trifft das nicht nur einzelne Betriebe. Es berührt auch ein Stück Identität unserer Stadt. Die Schlagzeilen in diesem Sommer waren geprägt von den Auswirkungen der Wetterextreme auf die Landwirtschaft, deren Existenz und die Fragen, wie wir mit diesem Wandel umgehen. Im Remstal haben sich die Weinbaukommunen für ein gemeinsames Vorgehen gegen Weinbrachen entschlossen. Wir wollen auch diesen Wandel gemeinsam gestalten – Wengerter, Kommunen, Landkreis, Gastronomie und

viele andere, für die unser Landschaftsraum und unsere Kulturlandschaft Wirtschafts- und Lebensraum ist.

Liebe Gäste, und dennoch feiern wir bewusst Erntedank. Wir feiern nicht nur die Menge dessen, was geerntet wurde. Wir feiern die Arbeit, die Erfahrung, die Geduld und die Leidenschaft, die in jedem Weinberg stecken. Wir feiern den Respekt vor der Natur und die Bereitschaft, Jahr für Jahr neu anzufangen – trotz aller Unwägbarkeiten.

Wir können oft nicht sagen, was morgen oder nächste Woche ist. Das gilt für das Wetter, leider auch für manche politische Debatte – und ganz sicher für die nächste Ernte. Aber eines können wir sehr wohl entscheiden: ob wir einander vertrauen, ob wir Verantwortung übernehmen und ob wir gemeinsam an unserer Zukunft arbeiten und an sie glauben.

Vielleicht ist das eine der wichtigsten Botschaften dieses Festes: Dankbarkeit bedeutet nicht, Probleme zu übersehen. Dankbarkeit bedeutet, das Wertvolle zu erkennen, das wir haben – und daraus Kraft für das Kommende zu schöpfen.

Meine Damen und Herren,
Fellbach hat viel, worauf wir stolz sein können: auf seine Menschen, auf seine Vielfalt, auf seine Vereine, auf seine Unternehmen, auf seine Weinbaukultur, auf seine Freundschaften über Grenzen hinweg und auf die Bereitschaft vieler Bürgerinnen und Bürger, Verantwortung zu übernehmen.

Lassen wir uns von den Herausforderungen unserer Zeit nicht entmutigen. Nehmen wir sie ernst, aber lassen wir uns nicht von ihnen bestimmen.
Und wenn uns der Blick in die Zukunft manchmal schwerfällt, dann hilft vielleicht ein Blick in unsere Weinberge: Gute Dinge wachsen selten über Nacht. Sie brauchen Arbeit, Geduld, einen guten Boden – und ganz sicher auch den Segen von oben mit dem Wetter. „Und Fellbach sei des Segens wert, der da durch seine Straßen fährt, lasst uns den Herbst begrüßen“ – mit diesen Worten habe ich den Garbenwagen auch heute wieder in die Stadt gesandt.

Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen schönen, friedlichen und fröhlichen Fellbacher Herbst: gute Begegnungen, gute Gespräche – und natürlich einen guten Fellbacher Wein.